

C. Elliott, The Religious Beliefs of the Ghassulians c.4000–3000 B.C. (PEQ 109, 1977, 3–25)

O. Keel/Ch.Uehlinger, Göttinnen, Götter und Gottessymbole (QD 134, 1992, ⁴1998, bes. 282–321)

DIES., Jahwe und die Sonnengottheit von Jerusalem, in: W. Dietrich/M. Klopfenstein, Ein Gott allein? (OBO 139, 1994, bes. 269–306)

O. Keel/S. Schroer, Darstellungen des Sonnenlaufs und Totenbuchvignetten auf Skarabäen (ZÄS 125, 1998, 13–29).

V. Kirchengeschichtlich

1. Christologisch

Etwa ab dem 3.Jh. (insbes. bei Clemens von Alexandrien und Origenes) wurde die S. zu einer geläufigen Metapher für Christus – vielfach im Anschluß an die »S. der Gerechtigkeit« nach Mal 3,20 (wo freilich ein messianischer Sinn von Haus aus fern liegt). Damit trat das Christentum in Anknüpfung und Konkurrenz der allg. aufblühenden Sonnenfrömmigkeit der Spätantike gegenüber. Während die Deutung von S. und Strahl als Gott Vater und Sohn aufgrund der trinitätstheol. Streitigkeiten ab dem 4.Jh. problematisch wurde, verdichtete sich die Sonnenmetaphorik für Christus (Christussymbole) zu einer festen »Sol-Christologie« mit Konsequenzen für viele Bereiche des christl. Lebens. Sie kann eine Begründung für die seit alters geübte Gebetsostung (Ostung) liefern; sie tritt in einen zunächst zufälligen, doch zusehends bewußt gedeuteten Zusammenhang zur paganen Planetenwoche, wo der dies solis mit dem ersten Tag der jüd. Woche und daher mit dem christl. Herrentag koinzidiert. Konstantin und das christl. Kaisertum ermöglichten auch polit. Bezüge, die bes. in Byzanz wirksam wurden (»Sonnenkaiser« als Bild Christi). Häufig begegnet die aufgehende S. als homiletisches Motiv in der Osterverkündigung. Der Gedanke hat gelegentlich auch unmittelbar bildlichen Ausdruck gefunden (Christus als Helios stilisiert: Mausoleum M in der Vatikan-Nekropole; S. Aquilino in Mailand), doch bedeutender ist der indirekte Einfluß der Sonnenthematik auf die christl. Ikonographie in Gestalt des goldenen Nimbus bei Christus- und Heiligenfiguren (vgl. Auferstehung: II., 3., Abb.3) sowie in Gestalt der Ap siden- und Kuppelmosaiken mit Kreuz-Sonnen-Thematik (etwa Ravenna, S. Apollinare in Classe). Noch das ganze MA hindurch hielt sich in der Darstellung der Kreuzigung das »Götterpaar« S. und Mond neben dem Kreuz, obgleich es für diese Komposition keine bibl. Anhaltspunkte gibt (nur für die S.: Lk 23,45). Die folgenreichste Konsequenz der Sol-Christologie war die Einführung des Weihnachtsfestes am 25.12. Ein paganes Fest zur Wintersonnwende (dies natalis solis invicti) und das Geburtsfest Christi sind annähernd parallel etwas vor oder nach 300 entstanden und häufig in Beziehung zueinander gesetzt worden. Die Licht- und Sonnenthematik hielt sich bes. in Weihnachtsliedern und -liturgien bis weit ins MA und vielfach bis heute.

Martin Wallraff

F.J. Dölger, Sol salutis. Gebet und Gesang im christl. Altertum (LF 4/5, ²1925)

M. Wallraff, Christus Verus Sol (JbAC.E 32, 2001).

2. Heliozentrisches Weltbild

Entgegen einer weit verbreiteten Meinung (J.W.v. Goethe, F. Nietzsche, S. Freud) richtete sich das System des N. Kopernikus nicht gegen eine vom Wunsch nach Mittelpunktstellung des Menschen inspirierte Theol. bzw. Ideologie der Geozentrik. Diese wurde vielmehr erst in der Reaktion auf den Kopernikanismus als ein »theologumenon ex eventu« (H. Blumenberg) entwickelt. Kopernikus und dann v.a. auch J. Kepler konnten sich auf das bereits in der Hermetik und im christl. Platonismus des (Ps.-) Dionysius Areopagita anzutreffende, auch theol. begründete Sonnenlob (Dion. Ar.d.n. 149,2) berufen. Auf platonischem Hintergrund hatte vorkopernikanisch auch Marsilio Ficino die Ansicht vertreten, der S. gebühre als Quelle von Licht und Leben die Mittelstellung im Kosmos, die sie ja auch tatsächlich innehatte – Ficino meinte damit allerdings die Mitte zw. den drei oberen und den drei unteren Planeten (De Sole, Opera, 1567, 965f.). In der Kosmologie des Nikolaus von Kues herrscht zw. S. und Erde vollkommene Reziprozität; den Mittelpunkt bilden beide nicht, sondern Gott: Die Pointe ist aber, daß die Erde gerade durch ihre Bewegung aufgewertet wird (De docta ignorantia II 11f.). Das entspricht der aristotelischen Tradition für die – im Gegensatz zur stoischen, für die sich die Renaissance wieder zu interessieren begann (Alchemie, Astrologie) – die Mittelpunktstellung der Erde gerade ihre geringe Bedeutung belegt. 1616 wurde im Galileiprozeß (G. Galilei) die Heliozentrik (Zentralstellung und Unbeweglichkeit der S.) durch die Inquisition verurteilt, unter maßgeblicher Berufung auf entgegengesetzt lautende Bibelstellen und (im Sinne des Tridentinums) deren konsensuelle Auslegung durch die Tradition, wobei der bereits von Luther bemühten Stelle Jos 10,12f. (WA.TR 4, Nr.4638, 412f.) bes. Bedeutung zukam. Erst danach entwickelte sich eine spezifische Polemik gegen den Grundgedanken der Heliozentrik, die bis zur Mitte des 18.Jh. von Theologen aller Konfessionen praktiziert (Athanasius Kircher [1601/02–1680], A. Calov, J.A. Comenius), danach jedoch aufgegeben wurde.

Johannes Zachhuber


Bibliography

H. Blumenberg, Die Genesis der kopernikanischen Welt, 1975

R. Schröder, Wiss. contra Rel.?, in: Th.Buchheim u.a. (Hg.), Die Normativität des Wirklichen, 2002, 112–154.

Cite this page

Mohn, Jürgen, Hartenstein, Friedhelm, Cancik, Hubert, Schroer, Silvia, Wallraff, Martin and Zachhuber, Johannes, "Sonne", in: *Religion in Geschichte und Gegenwart*. Consulted online on 03 May 2018 <http://dx.doi.org/10.1163/2405-8262_rgg4_COM_024891>

 Citavi found 1 references to import directly. Click here to import the references.